

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mein Austritt aus dem Verbande des Karlsruher Hoftheaters

Kilian, Eugen

München [u.a.], 1905

Der neue Intendant.

[urn:nbn:de:bsz:31-38055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-38055)

Rücktritt Devrients — im deutschen Theaterleben so gut wie vergessen gewesen war, das während der längsten Zeit, wo Felix Mottis geniale Hand die Karlsruher Oper zu glänzenden Siegestaten führte, als ein Aschenputtel unbeachtet zur Seite stand: daß das Karlsruher Schauspiel dank seinen zahlreichen neuen und besondern künstlerischen Unternehmungen, dank dem ernstern, literarischen Zuge, der sich in seiner obersten Führung bemerkbar machte, dank der Uraufführung manches wertvollen dichterischen Werkes auch auswärts wieder lebhaftes Interesse zu erregen begann. Es liegen mancherlei wertvolle briefliche Zeugnisse in meinen Händen für die Aufmerksamkeit, die das Karlsruher Schauspiel außerhalb Karlsruhes in maßgebenden literarischen Kreisen auf sich zog.

Das Karlsruher Schauspiel war in den letzten Jahren der Bürklin'schen Aera in der besten und schönsten Entwicklung begriffen; es bewegte sich unablässig in aufsteigender Linie; es konnte die Hoffnung bestehen, das Karlsruher Schauspiel bei einer ruhigen und stetigen Weiterentwicklung in demselben Sinne und nach denselben Grundsätzen auf eine schöne Höhe der Leistungsfähigkeit zu heben und ihm eine ehrenvolle Stellung in dem deutschen Theaterleben der Gegenwart zu gewinnen und zu sichern.

Der neue Intendant.

Da trat — unvermutet und unverhofft — ein Ereignis ein, das das bis dahin Gewonnene mit einem Male zu erschüttern drohte und die bedeutendsten Folgen für die Weiterentwicklung des Karlsruher Theaters in sich schloß. Am Abend des 8. Juni 1904 verkündete das amtliche Blatt der badischen Residenz die überraschende Nachricht, daß dem bisherigen Intendanten, Erzellenz Dr. Bürklin, das von ihm eingereichte Entlassungsgesuch huldvollst vom Großherzog bewilligt worden sei.

Es ist hier nicht der Ort, die bis jetzt nicht völlig aufgestellten Gründe zu untersuchen, die den bisherigen Intendanten zu diesem bedauerlichen Schritte veranlaßten.

Mit Dr. Bürklin schied ein Mann aus der obersten Leitung des Karlsruher Hoftheaters, der sich durch die Vornehmheit seiner künstlerischen Anschauung, durch seine umfassende ästhetische Bildung, durch die wohlthuende Weite seines Blicks, durch die Humanität und Liebenswürdigkeit seines Wesens und seine Liberalität gegenüber allen finanziellen Bedürfnissen des ihm unterstellten Kunstinstituts eine dauernde Ehrenstellung in der Geschichte dieser Bühne erworben hat.

Die wichtigste Frage, die alle Interessenten des Theaters beschäftigte, war die des Nachfolgers von Bürklin; vielfache Gerüchte durchschwirrten, wie begreiflich, in den folgenden Wochen die badische Residenz.

Nach dem, was ich in ca. 14jähriger Tätigkeit für das Karlsruher Schauspiel erstrebt und gearbeitet hatte, glaubte ich hoffen zu dürfen, daß auch ich für die Besetzung der obersten leitenden Stelle in Betracht kommen werde. Dr. Bürklin selbst hatte mich an maßgebender Stelle zu seinem Nachfolger vorgeschlagen.

Mein Entschluß stand von vornherein fest: im Falle der Ernennung eines andern Intendanten um meine Entlassung aus dem Verbande des Karlsruher Theaters nachzusuchen. —

Am 5. Juli brachten die Zeitungen die Nachricht von der Ernennung von Hofrat Dr. August Basser mann, des bisherigen Intendanten des Mannheimer Hof- und Nationaltheaters, zum Intendanten der Karlsruher Hofbühne. An demselben Tage sandte ich mein Entlassungsgesuch an die Generalintendanz der Großh. Civilliste. —

Abgesehen von den persönlichen Hoffnungen, die ich haben zu dürfen glaubte, war die Ernennung von Hofrat Dr. Basser mann in einer Beziehung gewiß auf das freudigste zu begrüßen. Sie bekundete die deutlich erkennbare Absicht des edeln badischen Fürsten, in der Besetzung der obersten leitenden Stelle an seinem Hoftheater den erprobten Grundsätzen seiner Jugendjahre treu zu bleiben. Großherzog Friedrich hat sich in der deutschen Theatergeschichte ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Er war der erste Fürst in der neuern Geschichte, der den kühnen Mut hatte, mit der allerorten üblichen Hoftheatertradition zu brechen und mit der Berufung Eduard Devrients zum Direktor seines

Hoftheaters im Jahr 1852 zum erstenmal den bürgerlichen Sachmann mit der unumschränkten und durch keine Hofcharge eingeeengten künstlerischen Leitung des Institutes zu betrauen. Es war auf das dankbarste anzuerkennen, daß sich der greise Fürst in den Grundsätzen, die den einstigen Prinzregenten von Baden geleitet hatten, auch im hohen Alter nicht beirren ließ.

Dr. August Basser mann, auf den die Wahl des Hofes gefallen war, geboren 1847 zu Mannheim, hatte sich, nachdem er das juristische Studium absolviert und den deutsch-französischen Krieg als Reserveoffizier mitgemacht hatte, der Bühnenlaufbahn gewidmet. Nach verschiedenen Engagements, die ihn nach Dresden, Wien, New-York, Berlin und Stuttgart geführt hatten, war er 1880 als Heldenspieler in den Verband der Bühne seiner Heimatstadt getreten. Im Jahr 1895 wurde er zum Intendanten des Mannheimer Hof- und Nationaltheaters ernannt, das er neun Jahre leitete, bis zu seiner Berufung auf den Intendantenposten der Karlsruher Bühne. Es ging ihm der Ruf eines praktischen und energischen Bühnenleiters und der eines hervorragenden Schauspielregisseurs voran.

Wenn ich mich im folgenden bestimmen ließ, mein Entlassungsgesuch, das noch bei der Generalintendantz der Civilliste lag und noch nicht zu den Händen des Landesfürsten gelangt war, vorläufig zurückzuziehen, so bestimmte mich dabei in erster Linie die Persönlichkeit des neuen Intendanten. Ich durfte mir sagen, daß, falls es überhaupt für mich möglich sei, noch länger mit einigen Ehren am Karlsruher Hoftheater weiterzudienen, dies der Fall sein werde unter einer künstlerisch-fachmännischen Leitung, wie es die von Hofrat Basser mann zu versprechen schien, unter einem Bühnenleiter, dem die Erfahrungen einer neunjährigen Praxis in der Theaterleitung zur Seite standen, unter einem Vorgesetzten, der auf alle Fälle die höheren Lebensjahre vor mir voraus hatte. Dazu kam, daß man mir an maßgebender Stelle versicherte, meine Stellung und meine Tätigkeit am Karlsruher Hoftheater solle unter der neuen Intendantz nicht die mindeste Einbuße erleiden; Hofrat Basser mann habe die Weisung erhalten, auf mich und meine Tätigkeit besondere Rücksicht zu nehmen; kurz, man stellte mir ein sehr schönes und erspriessliches künstlerisches Wirken unter dem neuen

Intendanten in Aussicht. So entschied ich mich dafür, zu bleiben. Ich hatte den ernstlichen Willen, zu versuchen, ob ein Weiterarbeiten in dem bisher von mir geübten Sinne unter dem neuen Herrn für mich möglich sein werde.

Ohne gewisse skeptische Gefühle vermochte ich allerdings nicht in die Zukunft zu blicken. Ich hegte vor allem gewisse heimliche Zweifel, ob Hofrat Bassermann — nach dem persönlichen Eindruck, den ich von ihm zu haben glaubte — den Zielen und Idealen, wie sie mir für eine künstlerische Bühnenleitung vor Augen schwebten, große Sympathien entgegenbringen werde. Auf dramaturgisch-literarischem Gebiete war Hofrat Bassermann trotz seiner langjährigen Theaterpraxis ein unbeschriebenes Blatt. Selbständige Arbeiten aus seiner Feder auf dramaturgisch-literarischem Gebiete waren mir nicht bekannt. Auch in dem Repertoire des von ihm geleiteten Mannheimer Theaters trat, soweit ich sehen konnte, kein ausgesprochen literarischer Zug zutage, selbständige und neue künstlerische Unternehmungen wurden im allgemeinen nicht angestrebt. Hofrat Bassermann zog es in der Hauptsache vor, sich an bekannte Vorbilder anzulehnen. So wurde beispielsweise der von ihm inszenierten und in Mannheim vielgepriesenen Aufführung von Shakespeares Coriolan eine getreue Copie der in Karlsruhe eingeführten Einrichtung zugrunde gelegt, deren Buch ihm von Direktor Handke seiner Zeit in freundlicher Weise zur Benutzung überlassen worden war. Auch die Vorstellungen des Mannheimer Schauspiels waren, soweit ich sie durch gelegentliche Besuche in Mannheim und durch die mehrfachen, von Bürklin eingeführten Gesamtgastspiele der Mannheimer in Karlsruhe kennen lernte, durch keinen besonders individuellen Zug ausgezeichnet. Die Mannheimer Vorstellungen ließen an Einheitlichkeit, Geschlossenheit und innerer Vornehmheit vieles zu wünschen übrig und standen vor allem durch den häufigen Mangel aller Intimität, durch ein vielfaches direktes Spielen zum Publikum, nicht auf der Höhe der heutigen künstlerischen Anforderungen.

Nachdem ich mich für die vorläufige Zurückziehung meines Entlassungsgesuches entschieden hatte, richtete ich ein privates Schreiben an Hofrat Dr. Bassermann, worin ich ihm meine Glückwünsche zu seiner Ernennung aussprach, ihm in offener

Weise die Gründe jenes Gesuches, dessen Inhalt mittlerweile durch die Spalten zahlreicher Zeitungen gegangen war, auseinanderlegte und ihm versicherte, daß in meinem Vorgehen keineswegs eine persönliche Spitze gegen ihn zu erblicken gewesen sei, daß ich vielmehr, falls ich überhaupt in Karlsruhe bliebe, dies nur unter einer künstlerisch-fachmännischen Leitung, wie der seinigen, zu tun gesonnen sei. Hofrat Bassermann erwiderte hierauf in einem kurzen, höflichen Schreiben, ohne auf den Inhalt meines Briefes näher einzugehen.

Ehe ich fortfahre, muß ich die früheren persönlichen Beziehungen zwischen Hofrat Bassermann und mir mit einem Wort berühren.

Ich machte die Bekanntschaft des Herrn Dr. Bassermann, des damaligen Heldenspielers am Mannheimer Hoftheater, um Weihnachten 1889, wo ich mich einige Zeit in Mannheim aufhielt und mit Erlaubnis des damaligen dortigen artistischen Leiters Max Martersteig im Mannheimer Theaterarchiv Studien zu einer theatergeschichtlichen Arbeit vornahm. Im Lauf der folgenden Jahre hatte ich öfters die erfreuliche Gelegenheit, Herrn Dr. Bassermann in seiner schauspielerischen Tätigkeit am Mannheimer Theater zu beobachten. Das nächste persönliche Zeichen von ihm erhielt ich im Herbst 1895. Dr. Bassermann, der damals kurz vorher seine Entlassung aus dem Verbands des Mannheimer Hoftheaters erhalten hatte und infolge des Abgangs von Hugo Waldeck in Karlsruhe auf ein Engagement an der badischen Schwesterbühne hoffte, richtete, von der irrigen Voraussetzung geleitet, daß ich eine einflußreiche Persönlichkeit am Karlsruher Hoftheater sei, unter dem 7. Oktober d. J. ein eingehendes, acht Seiten umfassendes Schreiben an mich, worin er mich bat, seine Wünsche an geeigneter Stelle unterstützen zu wollen. Er berief sich darauf, daß Dr. Bürklin bereits vor drei Jahren, wo er aber nicht frei gewesen sei, wegen eines Engagements in Karlsruhe mit ihm gesprochen habe. Jetzt, da eine Vakanz dort in Aussicht stehe, habe er sich um die Erlangung dieses Postens an die Direktion des Karlsruher Hoftheaters gewendet. Direktor Hancke habe ihn freundlich aufgenommen, ihm aber später brieflich mitgeteilt, daß man in Karlsruhe das Prinzip habe, jüngere Kräfte heranzuziehen.

Nachdem nun verschiedene Gastspiele erfolglos verlaufen seien, wolle er sich, als einen Schüler Laubes, in Erinnerung bringen 2c. 2c.

Ich erwiderte Herrn Dr. Bassermann in möglichst entgegenkommender Weise, daß ich zu meinem großen Bedauern nicht in der Lage sei, in seiner Angelegenheit etwas zu tun, da die Vakanz unsrer Bühne mittlerweile bereits durch die Verpflichtung von Fritz Herz vom Deutschen Theater in Berlin erledigt sei.

Auch in den folgenden Jahren, nachdem Dr. Bassermann Intendant des Mannheimer Hoftheaters geworden war, hatte ich von Zeit zu Zeit — meist nur mehr oder minder flüchtige — persönliche Berührungen mit dem Leiter der Mannheimer Schwesterbühne; so bei gelegentlichen Besuchen Mannheimer Vorstellungen, so vor allem bei den Wechselgastspielen der beiden badischen Hofbühnen, die mich als Regisseur von Molières Frauenschule und Raimunds Gefesselter Phantasie nach Mannheim führten. Die in jeder Hinsicht korrekten äußern Beziehungen zwischen Herrn Dr. Bassermann und mir dauerten auch nach seiner Berufung an die Karlsruher Bühne in gleicher Weise fort.

Die Aufnahme, die der Ernennung von Hofrat Bassermann vonseiten der Karlsruher Presse zuteil wurde, war in übereinstimmender Weise ehrenvoll und glänzend. Nirgends tauchte auch nur das Atom eines Widerspruchs auf, nirgends wurde die Frage auch nur berührt, ob unter den vorliegenden Verhältnissen nicht vielleicht von der Uebergehung näher liegender Ansprüche gesprochen werden könne. Auch in den der Entscheidung vorangegangenen Wochen, wo die Zeitungen verschiedene Nachrichten brachten über die mutmaßliche Person des neu zu ernennenden Intendanten, war mein Name in der gesamten Karlsruher Presse — trotz der anerkennenden, teilweise sehr warmen Würdigung, die mein Wirken bei einem großen Teil der Karlsruher Kritik bis dahin gefunden hatte — auch nicht mit einem einzigen Worte genannt worden. Nur ein größerer Aufsatz der Frankfurter Zeitung, der aus der Feder eines angesehenen Karlsruher Schriftstellers stammte, wies mit unverkennbarer Deutlichkeit auf meine Person als den nahe- und nächstliegenden

Nachfolger Bürklins hin. Ebenso wenig wurde der Name meines ältern Kollegen, des Direktors Jancke, in der Karlsruher Presse mit einem einzigen Worte erwähnt. Und doch konnte auch er, wenn ein Sachmann zum Leiter der Karlsruher Bühne bestimmt war, nach seiner Persönlichkeit und seinen künstlerischen Leistungen mit demselben Recht, gemäß seiner vierundzwanzigjährigen innigen Vertrautheit mit den Karlsruher Verhältnissen aber mit weit größerem Recht als Hofrat Bassermann, die Hoffnung haben, daß seine Person in Erwägung gezogen werde.

Das überaus herzliche Wohlwollen, das die Karlsruher Presse dem neu ernannten Herrn entgegenbrachte, bekundete sich auch in den folgenden Wochen und Monaten auf mancherlei Weise. Einzelne Zeitungen wurden nicht müde, schon lange bevor der Intendant in seinen neuen Wirkungskreis getreten war, in jeder nur denkbaren Art für ihn Stimmung zu machen und namentlich durch eine gewissenhafte Registrierung der Mannheimer Preßstimmen und der eingehenden Mannheimer Berichte über den geräuschvollen Abschied Dr. Bassermanns von der Bühne seiner Heimatstadt eine gewisse suggestive Wirkung auf das allem Auswärtigen an sich schon gern zugeneigte Karlsruher Publikum auszuüben.

Es zeigte sich auch hier wieder der charakteristische Unterschied zwischen dem Karlsruher und dem Mannheimer Theaterpublikum, den schon der Theaterhistoriker Wilhelm Koffka, der Verfasser des Buches über Iffland und Dalberg in seiner 1855 erschienenen Schrift über die Reorganisation der Karlsruher Bühne durch Devrient in treffender und auch heute noch gültiger Weise gekennzeichnet hat. Koffka spricht von der lauen und fahlen Haltung des Karlsruher Publikums gegenüber den Leistungen seines Theaters und fährt fort:

„Die Mannheimer sind darin bei weitem vorsichtiger und auf ihren Vorteil bedachter. Der Fremde, der nach Mannheim kommt, wird durch das Lob, welches die Mannheimer ihrem Theater spenden, leicht dazu angeregt, sich selbst von der ihm angepriesenen Vortrefflichkeit zu überzeugen, und schon der günstige Glaube, mit welchem er in das Theater geht, läßt ihm die Vorstellungen und die Leistungen der Mitwirkenden in einem

viel vorteilhafteren Lichte erscheinen, als da, wo sie ihm von Hause aus von den eigenen Zugehörigen verdächtigt und angeschwärzt wurden. Der eine erzählt es dann dem andern weiter, und so erhält sich durch die Klugheit der Mannheimer seit Jahren das Renommée ihrer Bühne auf einer Höhe, welche wohl zu Ifflands Zeiten verdient war, den jetzigen wahren Wert aber um vieles überragt.

„Aus dieser sehr praktischen Eigentümlichkeit entspringt auch die beständige unwandelbare Freundlichkeit, mit welcher die Mannheimer ihre Bühnenmitglieder behandeln. Die kalte, verlegende Gleichgültigkeit, welche in Karlsruhe die meisten Mitglieder zu erfahren haben, sobald einmal in Folge ihres längeren Verweilens der Reiz der Neuheit nicht mehr für sie spricht, ist in Mannheim etwas Unbekanntes. Hingegen ist man dort gegen alles Fremde um so vorsichtiger und strenger und applaudiert nicht gleich jedem Gesicht nur um dessen willen, weil es ein neues ist. In Mannheim gewinnt das Mitglied mit jedem weiteren Jahre seines Engagements einen um so nachhaltigeren Kredit, wird sein etwaiger Abgang alsdann um so mehr beklagt; in Karlsruhe ist fast durchschnittlich das Gegenteil der Fall.“

Da Hofrat Bassermann verpflichtet war, in Mannheim die Geschäfte zu führen, bis sein Nachfolger dort gewählt war, vermochte er erst Mitte Oktober zum offiziellen Antritt seines Amtes nach Karlsruhe überzusiedeln. Am 10. Oktober fand seine feierliche Vorstellung imoyer durch den Präsidenten der Gr. Civilliste statt. Namens des Personals wurde der neue Intendant durch Direktor Handke in einer sehr freundlichen und entgegenkommenden Ansprache begrüßt.

In charakteristischer Weise wurde über diese Feier von einem Teil der Karlsruher Presse berichtet, die ihre begeisterten Sympathien für den neuen Herrn teilweise mit Ausfällen gegen die frühere Direktion begleiten zu müssen glaubte und sich in einer Zeitung zu dem — naiven Wunsche verstieg, daß die neue Intendanz die Erwartungen aller wahren Theaterfreunde nach einer „Wiederbelebung der Karlsruher Bühne“ erfüllen möge.

Auf die hier verheißene „Wiederbelebung“ der Karlsruher Bühne unter der neuen Intendanz, die zunächst in der Neueinstudierung von Stücken wie Doktor Klaus, Der Veilchenfresser, Er muß aufs Land ihren Ausdruck fand, habe ich weiter unten noch zurückzukommen.

Schon im Lauf der ersten Wochen seines Dienstantritts zeigte es sich ziemlich deutlich, daß der neue Intendant gesonnen war, das Amt des obersten Leiters, wenigstens auf dem Gebiete des Schauspiels, in ausgesprochen autokratischer Weise auszuüben. Wohl fanden zu Beginn seiner Tätigkeit einzelne dienstliche Besprechungen zwischen dem Intendanten und seinen Regisseuren statt, in denen über Personal, hie und da wohl auch über Repertoirefragen die Meinungen gewechselt wurden. Solche Besprechungen waren indessen, wenigstens was meine Person anbetrifft, ziemlich selten; sie wurden im Verlauf der Spielzeit immer seltener und hörten in deren zweiter Hälfte so gut wie ganz auf. Der dienstliche Verkehr zwischen dem Intendanten und mir beschränkte sich in den letzten Monaten der Spielzeit beinahe ausschließlich auf die wöchentlich einmal stattfindende Repertoiresitzung, die dazu dient, den Spielplan der nächsten Wochen mit den dazu gehörigen Proben u. s. w. festzusetzen.

Die Besprechungen selbst, die in der ersten Hälfte der Spielzeit von Zeit zu Zeit zwischen dem Intendanten und seinen Regisseuren stattfanden, waren von keinem merkwürdigen Einfluß auf die Entschlüsse der Generaldirektion. Hofrat Bassermann liebte es, in allen wichtigen künstlerischen Fragen ausschließlich nach eigenem Gutdünken zu entscheiden, ohne den Rat und die Hilfe seiner Regisseure hierfür in Anspruch zu nehmen. Mit dem Schauspielpersonal der Karlsruher Bühne, wie er es bei seinem Dienstantritt vorfand, schien der neue Intendant im allgemeinen wenig zufrieden zu sein. Er unterließ die Erneuerung früher abgeschlossener Verträge und leitete dafür verschiedene Neuengagements teils für sofort, teils für die folgenden Jahre ein. Solche teilweise sehr wichtige und einschneidende Entscheidungen erfuhr ich — ebenso wie Direktor Handke — in den meisten Fällen aus den Zeitungen oder durch unsre Mitglieder, zu denen sich die Nachrichten über derartige Veränderungen rascher verbreiteten, als zu den künstlerischen Vorständen des Schauspiels.

In gleicher Weise pflegte der Intendant bei allen wichtigen Repertoirefragen über die Köpfe seiner Regisseure weg zu entscheiden. Eine Repertoireaufstellung, die Mitte November gewissermaßen als ein Programm der neuen Leitung in den Zeitungen veröffentlicht wurde und die durch ihre reiche Auswahl aus der gesamten Weltliteratur in der Tat sehr vielversprechend klang, war ausschließlich von dem Intendanten ausgearbeitet worden; mein bescheidener Anteil an dieser Veröffentlichung bestand in dem ehrenvollen Auftrag, die Mitteilung der Intendanz in eine gefällige stilistische Form zu kleiden.

Es liegt mir völlig fern, aus dieser Art der autokratischen Theaterleitung einen Vorwurf gegen den neuen Intendanten erheben zu wollen. Ich bekenne vielmehr offen, daß ich das System der Autokratie im wesentlichen für das Richtige halte für eine erspriessliche künstlerische Theaterleitung. Wenn irgendwo, so gilt am Theater das homerische: *εἰς κοίρανός ἐστω, εἰς βασιλεύς*. Der richtige Theaterleiter, der die ihm unterstellte Bühne in einheitlichem künstlerischen Geiste führen will, muß sein eigener Dramaturg und Oberregisseur sein; er darf sich in allen wichtigen künstlerischen Fragen auf keine fremden Hilfskräfte verlassen; in seiner Hand müssen alle Säden des künstlerischen Apparates zusammenlaufen; er allein darf in allen großen und kleinen Fragen des künstlerischen Betriebes die Entscheidung fällen; eine Berufung an eine dritte Person darf nicht existieren; er muß bis zu einem gewissen Maß eine Art von Tyrann sein. Nur muß dieser Eine allerdings — das ist die unentbehrliche Voraussetzung für das künstlerische Gelingen dieses Systems — die richtige, vertrauenerweckende, in jeder Beziehung überlegene künstlerische Persönlichkeit sein.

Auch bei einer in solchem Sinne autokratischen Bühnenleitung ist es freilich möglich, daß der oberste Leiter im Verkehr mit seinen künstlerischen Mitarbeitern, den Regisseuren, ein gewisses Taktgefühl walten läßt. Es wird sich ihm, sofern er nur will, immer die Gelegenheit bieten, seine Regisseure zur Besprechung über künstlerische Fragen heranzuziehen und wenigstens zum Schein ihren Rat und ihre Meinung vor wichtigen Entscheidungen zu hören. Es ist ihm dann noch immer möglich, den Ausschlag zu geben und unter der Wahrung der

äußern Formen und ohne Verletzung seiner Untergebenen seinen eignen Willen durchzusetzen. Ich persönlich mache Herrn Hofrat Bassermann, da ich ein Feind alles Scheines bin, auch aus dieser Unterlassung keinen Vorwurf.

Eine andre Frage ist natürlich die, ob unter einer in diesem Sinne autokratischen Theaterleitung Raum und Platz vorhanden ist für einen Regisseur, der darauf Anspruch macht, nach eignen künstlerischen Intentionen und in einer gewissen künstlerischen Selbständigkeit, mit Wahrung seiner Individualität, zu arbeiten. Ein Intendant, der autokratisch regiert und selbst den wichtigsten Teil der künstlerischen Arbeit in Händen hat, bedarf zu seiner Unterstützung nur mehr oder minder geschickter und praktischer Routiniers. Diesen kann er bei der Inszenierung der Stücke die ganze Roharbeit überlassen, während er selbst bei den Proben die feineren Farbentöne auslegt und der Aufführung das besondere individuelle Gepräge seiner Persönlichkeit ausdrückt. Ein solcher Bühnenleiter braucht als Regisseure keine Künstler, sondern bloße brauchbare und tüchtige Subalterne.

Das System der autokratischen Theaterleitung, das Hofrat Bassermann zu dem seinen machte, wurde in einer Beziehung allerdings durch eine Inkonsequenz durchbrochen. Hofrat Bassermann kümmerte sich um die Vorstellungen, die von seinen beiden Schauspielregisseuren inszeniert wurden, im allgemeinen so gut wie nicht; er erschien höchstens als Zuschauer auf der Generalprobe, wo wesentliche, den Charakter der Aufführung berührende Aenderungen bekanntlich nicht mehr getroffen werden können. Er kümmerte sich in der Hauptsache nur um diejenigen Vorstellungen, in denen er selbst als Regisseur funktionierte und offiziell mit seinem Namen vor die Oeffentlichkeit trat. Wenn seiner Zurückhaltung gegenüber den andern Vorstellungen eine besondere Rücksicht für seine Regisseure als leitendes Motiv zugrunde lag, so war dies gewiß vom persönlichen Standpunkt auf das dankbarste anzuerkennen; vom sachlichen Standpunkt aber konnte dies Verfahren nicht gebilligt werden. Denn ein Bühnenleiter darf nicht den Ehrgeiz haben, ausschließlich mit den von ihm selbst inszenierten Vorstellungen glänzen zu wollen; seine Sorge muß vielmehr stets dem Ganzen zugewendet sein. Auch wenn ein Theaterleiter in einzelnen Vorstellungen selbst die ganze Insze-

nierung leitet, muß sein Ehrgeiz doch darauf gerichtet sein, daß sämtliche an seiner Bühne stattfindenden Aufführungen möglichst gleichmäßige Vollendung und künstlerische Abrundung zeigen. Nur wenn seine künstlerische Hand in allen Vorstellungen bemerkbar ist, kann ein einheitliches Resultat erzielt werden. Auf die bloße Befriedigung persönlicher Ambitionen muß er mehr oder minder verzichten. Hofrat Bassermann war — wenigstens in der ersten Spielzeit seines Wirkens — nicht der gleichmäßig über dem Ganzen stehende Bühnenleiter, der allen Vorstellungen seine künstlerische Fürsorge zuteil werden läßt: er war eher eine Art von Konkurrent für seine Regisseure, deren Leistungen er naturgemäß mehr vom Standpunkt des rivalisierenden Kollegen, als von dem des über das Ganze sich freuenden Vorgesetzten beurteilen mußte. Es ist menschlich durchaus begreiflich, daß er sich bestrebt zeigte, auf seinen eignen Namen möglichst viel Ruhm und Anerkennung zu häufen. Für das Gedeihen des ganzen Kunstinstituts aber liegen hierin ungesunde und schädliche Zustände.

Hofrat Dr. Bassermann als Regisseur.

Zu seinem Debut als Regisseur wählte sich Hofrat Bassermann Shakespeares Julius Caesar, ein Werk, das er schon in Mannheim mit großem äußerem Erfolg inszeniert hatte, ein Werk, das dem Regisseur bekanntlich eine sehr schwierige, aber auch eine äußerst dankbare und lohnende Aufgabe stellt. Da Hofrat Bassermann zu seiner künstlerischen Einführung in Karlsruhe jedenfalls eine Vorstellung wählte, bei der er sicher war, sein Bestes zu geben, darf diese Aufführung wohl mit Recht als ein Gradmesser seines künstlerischen Willens und Könnens betrachtet werden. Dies rechtfertigt eine eingehende kritische Analyse dieser Vorstellung. Da sie mit rühmenswertem Ernst, mit hingebendem und aufopferungsvollem Eifer von dem Intendanten vorbereitet worden war — ich habe sämtlichen Proben des Stückes beigewohnt — darf sie, wie jede ernste künstlerische Arbeit, auch eine ernste, in alle Einzelheiten eingehende kritische Würdigung beanspruchen.